

Gemeinsamer

Jahresbericht 2010

Vielfältige Hilfen in einer sich verändernden Gesellschaft

Erziehungsberatung im Sozialraum

Beratungsstelle für
Kinder, Jugendliche und Eltern



STADT
LUDWIGSHAFEN
AM RHEIN

Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung

Caritaszentrum
Ludwigshafen am Rhein
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung



Not sehen und handeln

Impressum:

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
der Stadt Ludwigshafen am Rhein
Bürgermeister-Kutterer-Str. 37
67059 Ludwigshafen
Tel. 0621/504-3056 oder -3151
Fax 0621/504-3816
Email: Erziehungsberatung@Ludwigshafen.de
www.lu4u.de

Caritas-Zentrum Ludwigshafen
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
Leuschnerstr. 149
67063 Ludwigshafen
Tel. 0621/539073-50
Fax 0621/539073-20
Email: eel.ludwigshafen@caritas-speyer.de
Träger der Einrichtung
Caritas-Verband für die Diözese Speyer e. V.
www.caritas-speyer.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

der vierte gemeinsame Jahresbericht des Caritas-Zentrums, Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und der städtischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern widmet sich dem Thema: Vielfältige Hilfen in einer sich verändernden Gesellschaft – Erziehungsberatung im Sozialraum.

Das Angebot der Erziehungsberatung ist ein wichtiger Bestandteil der erzieherischen Angebote der Jugendhilfe. Es gilt, die Ratsuchenden bei Fragen und Konflikten in der Erziehung vielfältigst zu unterstützen und Gefährdungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen möglichst abzuwenden bzw. zu minimieren. Familie ist ein unverzichtbarer Leistungsträger unserer Gesellschaft. Familie ist nicht nur der zentrale Ort für das Aufwachsen von Kindern, sie ist ebenso ein unverzichtbarer Bestandteil für das solidarische Miteinander der Generationen. Ziel ist es, Familien in ihrer Fähigkeit zur Selbstorganisation zu stärken, um Fürsorge, Verlässlichkeit und gelungene Beziehungen zu stabilen Faktoren in Familien werden zu lassen. Dabei konnten im vergangenen Jahr 2099 Kinder und ihre Familien von der Arbeit der Erziehungsberatung profitieren.

Dabei taucht die Sozialraumorientierung in den letzten Jahrzehnten, gerade im Rahmen der Jugendarbeit und Jugendhilfe, immer wieder in der Fachdiskussion auf. Sie meint die Orientierung an und die Arbeit mit Familien, unter Einbezug ihrer in der Lebenswelt vorhandenen Ressourcen. Diese im sozialen Raum der Familien vorhandenen Ressourcen sollen erschlossen werden. Dabei beschränkt sich die Sozialraumorientierung nicht auf die Arbeit mit Familien, sondern beinhaltet auch integrative Kooperation.

Deshalb haben die Fachkräfte aus beiden Einrichtungen darauf hingewirkt

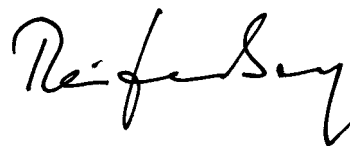
- aufsuchende Arbeit anzubieten
- an Helfernetzwerken mitzuwirken und
- Gruppenangebote zu entwickeln,

die sich an der Lebenswelt und dem Sozialraum von Familien orientieren.

Die Kooperation beider Einrichtungen macht deutlich, dass eine gelungene Form der Zusammenarbeit den Austausch der Fachkräfte stärkt, Kooperationen zum Jugendamt optimiert werden und neue bedarfsgerechte Angebote für Familien umgesetzt werden können. Entscheidend bei den Hilfen zur Erziehung ist, dass sie bedarfsorientiert und geplant eingesetzt werden können. Dafür setzen sich die Fachkräfte und die Leitungskräfte insbesondere ein.

Für die konsequente Ausrichtung am Bedarf von Familien und die damit einhergehende Bereitschaft, in Kooperationskontexten zu denken und zu handeln, bedanken wir uns ganz herzlich.

Wir wünschen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin für diese anspruchsvolle und wichtige Tätigkeit viel Kraft und danken Ihnen für Ihr Engagement zum Wohle der Kinder und Familien.



Prof. Dr. Cornelia Reifensberg
Beigeordnete für Kultur, Schulen, Jugend und Familie der Stadt Ludwigshafen



Barbara Aßmann
Spartenleiterin, Sparte Caritas-Zentren

Jahresbericht 2010

Vorwort	S. 3
Inhaltsverzeichnis	S. 4
Vielfältige Hilfen in einer sich veränderten Gesellschaft -Erziehungsberatung im Sozialraum-	
<i>Karl Fischer</i> Leiter Caritas-Zentrum Ludwigshafen, Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung <i>Hans-Werner Eggemann-Dann</i> Bereichsleiter Jugendförderung und Erziehungsberatung, Stadt Ludwigshafen am Rhein	S. 5
Familien gehen gemeinsam auf Lösungssuche Das Projekt „Multi-Familien-Training Ludwigshafen (MFT-LU)“	
<i>Ulrike Beck</i> <i>Katja Sommer</i>	S. 8
Hilfe aus einer Hand Kooperationen der Fachdienste im Caritas-Zentrum Ludwigshafen	
<i>Karl Fischer</i>	S. 11
Wir engagieren uns für unsere Stadt Projekte einer nachhaltigen, sozialen und integrativen Stadtentwicklung	
<i>Michael Kurt</i>	S. 13
Caritas-Online-Beratung Beratung für Kinder und Jugendliche, Eltern und Familien aus der Stadt Ludwigshafen und aus dem Rhein-Pfalz-Kreis durch das Caritas-Zentrum Ludwigshafen, Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung	
<i>Margret Horländer</i>	S. 16
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen	
Rückblick 2010	S. 18
Die Beratungsteams	S. 20
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 21
Fallstatistik	S. 24
Caritas-Zentrum Ludwigshafen - Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung	
Rückblick 2010	S. 27
Das Beratungsteam	S. 28
Fallübergreifende Tätigkeiten	S. 29
Fallstatistik	S. 32

Vielfältige Hilfen in einer sich verändernden Gesellschaft - Erziehungsberatung im Sozialraum

Seit einigen Jahren begegnet uns das Stichwort „Sozialraum“ oder sozialräumliche Arbeit in der Jugendhilfe häufig. Gemeint ist in unserem Zusammenhang damit eine Arbeitsweise, die, über die Problematik einzelner Familien (Einzelfallorientierung) hinaus, die Angebote, Ressourcen, Konflikte und vor allen Dingen Kooperationsmöglichkeiten in einem Stadtteil oder auch einer größeren städtischen Einheit (Region) im Blick hat und präventiv wie fallbezogen nutzt.

Diese Perspektive knüpft also an den alten Begriff der Gemeinwesenorientierung an. Eine besondere Schwierigkeit im Umgang mit diesen Konzepten (neben vielen anderen) liegt darin, dass die Zuspitzung kritischer Situationen fast immer bei einer einzelnen Familie auffällt und dort benannt wird. Dann setzt hier auch Begleitung und Intervention an.

Gerade die Erziehungsberatung (wie die meisten anderen erzieherischen Hilfen) ist traditionell ganz überwiegend eine einzelfallorientierte Hilfe.

Wenn man über Erziehungsberatung im Sozialraum nachdenkt, dann kann und sollte man präventive Arbeitsformen, orientiert an Gemeinwesen und Sozialraum, nicht gegen Einzelfallorientierung ausspielen. Ganz offensichtlich braucht es beide Zugangswege. Ja, es ist sogar so, dass Arbeitsformen, die für die Situation im Feld (Gemeinwesen), als auch im Fall (einzelne Familien) verbindende Konzepte entwickeln besonders notwendig sind.

Einzelfallarbeit in der Erziehungsberatung ist offensichtlich wirksam und wird von den Klienten in hohem Maße angenommen und genutzt. Die Hemmschwellen sind in den letzten Jahren deutlich gesunken. Mütter und Väter erzählen Verwandten, Freunden und Nachbarn von guten Erfahrungen und diese nutzen in kritischen Situationen die Angebote der institutionellen Erziehungsberatung. Darauf geht der deutliche Anstieg der Anmeldezahlen in den letzten zwanzig Jahren in erster Linie zurück. Aber es ist auch ein wesentlicher Aspekt im Gemeinwesen, wenn ein Angebot erfolgreich ist, man darüber spricht und sich so gegenseitig den Weg zu einem Unterstützungsangebot bahnt.

Allerdings sind die Zugangsmöglichkeiten zur Erziehungsberatung, wie bei vielen anderen Hilfsangeboten auch (z. B. der Familienbildung) zwar für alle Familien formal gleich, doch damit noch nicht für alle Bevölkerungsgruppen gleich gut.

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, insbesondere den Sozialen Diensten ist für die Ludwigshafener Erziehungsberatungsstellen sehr gut. Auch deswegen sind die Zugangszahlen über das Jugendamt und auch die Quote erreichter Migranten hoch. Allerdings nutzen z.B. sozial benachteiligte Familien die Erziehungsberatung oft erst dann, wenn sie aufgrund weit eskalierter kritischer Situationen von Dritten darauf hingewiesen werden oder der Leidensdruck bereits sehr hoch geworden ist.

Bei Familien mit vielen unterschiedlichen Problemfeldern (Erziehung, Finanzen, Gesundheit, Schule, Wohnung, Trennungsprobleme etc.) gibt es einen wesentlich komplexeren Unterstützungsbedarf, der über die Möglichkeiten einer klassischen Erziehungsberatung nicht selten hinausgeht.

Aus diesem Grund ist es für beide Beratungsstellen auch von Bedeutung, ihre Präsenz in den Regionen und Sozialräumen weiter zu entwickeln und zwar sowohl als präventives Angebot zur weiteren Senkung der Anmelde-schwellen und der Erleichterung der Zugangswege, als auch zu einer noch geschickteren Verknüpfung von Einzelfallunterstützung und Präsenz in den Stadtteilen.

Hier waren immer schon Kooperationsbeziehungen mit anderen Institutionen von besonderer Bedeutung (siehe dazu Aufstellung fallübergreifende Tätigkeiten, Seiten 21 und 29). Die Erweiterung fachdienstlicher Leistungen, z. B. als Fachkraft für die Beratung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in Kindertagesstätten und Jugendfreizeitstätten, die Kooperation mit den regionalen Teams der Sozialen Dienste in den einzelnen Stadtteilen, die Teilnahme an den regionalen Fachkonferenzen, sowie ein regelmäßiges Angebot von Krisendiensten, die kurzfristig reagieren können und die Mitwirkung in einer Reihe von sonstigen Arbeitskreisen sind hier zu nennen.

Die stärkere Verknüpfung von Kinder- und Jugendarbeit mit Erziehungsberatung im gleichen Bereich hat z.B. zu einer besseren Information im Feld der Mädchenarbeit über spezifische Beratungsangebote in Krisensituationen geführt. Neue Möglichkeiten haben wir 2010 durch die Mitarbeit der Erziehungsberatung in den Projekten des europäischen Fonds für regionale Entwicklung erreichen können. Diese Projekte einer

nachhaltigen, sozialen und integrativen Stadtentwicklung beim Umbau der Innenstadt werden gefördert vom genannten europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). In dem Projekt „Lesen, Erzählen, Spielen“ - Bildung und Integration am Übergang von Kindertagesstätte und Schule - unterstützen wir den Weg der Festigung und Weiterentwicklung von Sprache-, Lese-, Wissens- und Kreativkompetenz nach dem Übergang von der Kindertagesstätten zur Grundschule. Die Erziehungsberatung koordiniert, steuert und begleitet dabei vier Teilprojekte in guter Abstimmung mit dem Bereich Stadtentwicklung (siehe Artikel Seite 13).

Eine besondere Bedeutung bei der Brücke zwischen Fall- und Feldkompetenz haben wir 2010 durch das Projekt „Multi-Familien-Training-Ludwigshafen“ erreicht. In den Regionen Mitte, Süd und Nord haben die beiden Beratungsstellen in engster Zusammenarbeit mit KollegInnen der Sozialen Dienste, der Jugendförderung, der Ökumenischen Fördergemeinschaft und der Schulsozialarbeit ein völlig neues Angebot ambulanter Erziehungshilfe mit Familiengruppen aufgebaut. Nach erfolgreichem Verlauf in 2010 wird das Projekt in modifizierter Form 2011 weitergeführt.

Seit 2010 befinden sich beide Beratungsstellen in einem Jugendhilfeplanungsprozess, für den wir einen Auftrag über den Jugendhilfeausschuss erhalten haben. Die intensivere Verankerung der Beratungsangebote im Sozialraum steht im Zentrum dieses Planungsprozesses. Nur wenn es uns gelingt, an den Schnittstellen zwischen Regelangeboten in Kindertagesstätten, Schulen, offener Kinder- und Jugendarbeit und Familien in schwerwiegenden Krisen, also Schnittstellen zwischen erzieherischen Hilfen und Ressourcen in den Stadtteilen, intensivere Kopplungen zu entwickeln, haben wir eine Chance, die Zunahme

der Hilfen zur Erziehung zu bremsen. Ebenso stärken wir damit Selbsthilfekräfte und senken die Schwelle für die Nutzung von Angeboten.

Hier möchte Erziehungsberatung über ihre Beratungsangebote hinaus als „Kompetenzzentrum der Jugendhilfe“ mehr konzeptuelle Vorschläge entwickeln und insbesondere in Kooperation mit den Sozialen Diensten fachlich zukunftsweisende Ansätze in die Praxis überführen. Dafür sind das Projekt EFRE, die Aufsuchende Familientherapie (AFT) und insbesondere das Multi-Familien-Training (MFT-LU), die Teilnahme an regionalen Fachkonferenzen (ReFaKo), Clearing und andere Angebote in den ReFaKos, der EB-Krisendienst und Fachberatungen sinnvolle und gelebte Beispiele.

Ohne Zweifel wären perspektivisch die Kindertagesstätten für eine solche Entwicklung die wichtigste kooperierende Institution. Der Ausbau der Kindertagesstätten könnte hierfür neue Chancen bieten, wenn es gelänge, quantitativ und qualitativ die Voraussetzungen für eine solche anspruchsvolle Kooperation zu schaffen.

Die Online-Beratung wird ab 2010 komplett durch die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Caritas-Zentrum geleistet. Hier steht eine spezialisierte Mitarbeiterin sowohl für das Caritas-Online Portal als auch mit einem 5-Stunden Kontingent für das bundesweite Angebot der Online Beratung durch die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zur Verfügung. Insbesondere bei Jugendlichen zählt die virtuelle Welt auch zum wahrgenommenen Sozial- und Lebensraum.

Qualitätsentwicklung findet insbesondere an den Schnittstellen der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Institutionen und Teams statt. In diesem Sinne suchen und brauchen wir die freundliche und offene Bereitschaft der wichtigen Institutionen in den Stadtteilen.

Erziehungsberatung ist ein Geschäft, das einen besonderen Schutz, Intimität und Vertraulichkeit benötigt, von daher sind diese Arbeitsfelder auch eine besondere Herausforderung für beide Beratungsstellen. Und nicht zuletzt ist es fast „die Quadratur des Kreises“, weiterhin notwendige Einzelfallhilfen in zumutbaren Wartezeiten zu leisten und zusätzliche solch anspruchsvolle Entwicklungen verantwortungsbewusst zu betreiben. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist zu danken, dass sie diese Mühe immer wieder auf sich nehmen.

Familien gehen gemeinsam auf Lösungssuche

Das Projekt „Multi-Familien-Training Ludwigshafen (MFT-LU)“

Seit Anfang 2010 bieten die beiden Beratungsstellen neben der Aufsuchenden Familientherapie (AFT) auch das Multi-Familien-Training (MFT-LU) als ein weiteres sozialraumorientiertes Angebot der ambulanten Hilfen zur Erziehung an. Die Leitung des Projektes liegt bei der Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatung des Caritas-Zentrums. MFT-LU ist ein Kooperationsprojekt, in dem Fachkräfte unterschiedlicher Professionalität aus der Erziehungsberatung des Caritas-Zentrums, der Ökumenischen Fördergemeinschaft, des Bereiches Jugendförderung und der Sozialen Dienste der Stadt Ludwigshafen als Trainer der Familiengruppen zusammenarbeiten. Ziel von MFT-LU ist es, einen Gruppenprozess zu initiieren und zu begleiten in dem sich die teilnehmenden Familien gegenseitig bei der Lösungssuche unterstützen und Beistand in ihrer schwierigen Situation leisten.

Das Konzept der Multifamilientherapie wurde von Eia Asen (2001)¹ als teilstationäre Maßnahme in London in der heutigen Form entwickelt. Der gebürtige Berliner ist seit über 35 Jahren als Arzt, Psychiater und Psychotherapeut in London tätig und leitet das dortige Marlborough Family Center. Diese tagesklinische Einrichtung arbeitet nach dem Ansatz der Systemischen Familientherapie und betreut in den Multifamilientherapiegruppen Multi-Problem-Familien aus 50 Nationalitäten. Kriterien für die Bestimmung von Multi-Problem-Familien sind u.a.:

- mehr als ein Familienmitglied hat Probleme (psychische, medizinische, erzieherische),
- soziale Benachteiligung (Armut, Isolation, Arbeitslosigkeit),
- multiples Helfersyndrom (Multi-Institutionen-Familien),

- chronische Beziehung zwischen Helfern und „Hilfflosen“.

Die Trainer und Trainerinnen von MFT-LU nutzen ebenfalls Methoden aus ressourcenorientierten, systemischen Gruppentrainings und der systemischen Familientherapie, um Interaktionen zwischen den Familien anzuregen und in positive, wertschätzende Bahnen zu lenken. Dabei sitzen sie bildhaft gesehen anfangs „am Steuer“ und wechseln nach einigen Sitzungen auf den „Beifahrer-“ und schließlich auf den „Rücksitz“. Denn das Ziel von MFT ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Besteht das Netzwerk zwischen den Familien erst einmal, nutzen einige Familien die Möglichkeit sich selbstorganisiert zu unterstützen, bereits zwischen den Sitzungen oder nach Abschluss des Trainings. Die Prozesse in der Gruppe sind grundsätzlich lösungsorientiert und setzen auf „naturalistische“ Settings mit „Live“-Problemen. In einem „5-Schritte-Modell“ (Asen 2009)² werden Reflexionsprozesse angeregt:

1. Eine Beobachtung wird mitgeteilt: „Ich sehe, ich beobachte, ich bemerke...“
2. Die Beobachtung wird verglichen: „Sehen Sie das auch so?“
3. Bewertung: „Wollen Sie das so oder hätten Sie das gerne anders?“
4. Änderungswunsch: „Wenn Ihnen das so nicht gefällt, wie würden Sie es gerne anders haben?“
5. Mit den Familien gemeinsam werden nun Ideen für eine Änderungspraxis entwickelt: „Was wäre der erste Schritt?“

¹ Asen, E., N. Dawson a.B. McHugh (2001): Multiple Family Therapy. The Marlborough Model and its Wider Applications. London, New York (Karnac).

² Asen, E., Scholz, M. (2009): Praxis der Multifamilientherapie. Heidelberg (Carl-Auer).

Die Besonderheit von MFT zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Familien mit ihrer Problematik nicht als isoliert wahrnehmen und sich nicht nur in der Rolle des Hilfeempfängers, sondern auch als Hilfegeber erleben. Dadurch gewinnen sie wieder Vertrauen in ihre eigene Kompetenz. Die Familien werden auch von den Trainern als Experten betrachtet und interagieren mit ihnen auf Augenhöhe.

Insgesamt trafen sich beim ersten Durchgang 17 Familien mit 22 Kindern zu zweiwöchentlichen, dreistündigen Sitzungen, um sich gemeinsam über den Umgang mit schwierigen Themen in ihrem Erziehungsalltag zu beraten. Als Herausforderungen brachten die Familien alltägliche Auseinandersetzungen ein, etwa aggressives Verhalten in der Schule, Unkonzentriertheit in der Hausaufgaben-situation, Geschwisterrivalität oder, aus der Sicht der Kinder, zu wenig Zeit der Eltern für gemeinsame Unternehmungen.

Die Treffen fanden in drei unterschiedlichen Gruppen von vier bis sieben Familien statt und wurden in geeigneten Räumlichkeiten in der Nähe ihres Wohnortes angeboten. Jede der Gruppen wurde von jeweils drei Trainerinnen und Trainern begleitet.

Die Erfahrungen haben eindrucksvoll gezeigt, dass insbesondere die Kinder und Jugendlichen das Angebot für sich ernsthaft nutzten und ihre Perspektiven und Vorschläge kompetent und konstruktiv in die Gruppe einbrachten. Offenbar war es für sie von großer Bedeutung, in einem öffentlichen Raum gehört und ernst genommen zu werden. Für die meisten Kinder und Jugendliche war dies überhaupt das erste Mal, in die konkrete Hilfeplanung direkt einbezogen zu

werden. Auch das half ihnen, in diesem Rahmen und in unmittelbarer Bezogenheit zu ihren Eltern ihr dysfunktionales Verhaltensmuster zu verändern.

Ein kurzer Einblick in einen typischen Verlauf einer MFT-Sitzung kann anhand eines realen Beispiels gegeben werden:

Nach dem Ankommen und Mitteilen des persönlichen oder familiären Klimas werden die Anliegen aller Teilnehmer gesammelt und gemeinsam entschieden, welche Familie ihr Thema in die aktuelle Sitzung einbringen will. Methodisch werden die Fragen der Familie aufgegriffen, indem die Erwachsenen z.B. in einem Rollenspiel eine Regionale Fachkonferenz (ReFaKo) durchspielen, um den Eltern eine Entscheidungshilfe zu geben. Parallel entwickeln die Kinder in einem Rollenspiel drei alternative Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit diesem konflikthaften Thema. Diese führen sie dann anschließend als kurzes Theaterstück auf der Bühne vor. Die Kinder stellen dabei drei verschiedene Ausgänge des Konfliktes vor und deutlich wird, welches Familienmitglied durch sein Verhalten dazu beitragen kann. Zu diesen neuen Lösungsperspektiven gibt jeder Einzelne anschließend im Plenum eine persönliche Rückmeldung darüber, welchen Eindruck und Nutzen er aus der Sitzung für sich ziehen kann.

Zugang zu diesem Angebot fanden Familien über die Sozialen Dienste oder Beratungsstellen. In jedem der drei TrainerInnen-Trios stand eine Ansprechpartnerin oder ein Ansprechpartner für ein erstes Informationsgespräch zur Verfügung. Danach konnte jede Familie teilnehmen, die bei einer Fachkraft des für ihren Wohnort zuständigen Sozialen Dienstes einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung gestellt hatte. Dieser Antrag wurde im Rahmen des Hilfeplanverfahrens beraten und

entschieden. Stimmte also die Familie im Mitteilungsgespräch dem Angebot zu, erfolgte eine Einladung zu einem ersten Informationsabend, an dem sich die Trainerinnen und Trainer und die Familien alle gemeinsam zum ersten Mal begegneten. Danach wurde eine verbindliche Teilnahme vertraglich zugesagt und unterschrieben.

Bei Bedarf fanden begleitende Netzwerktreffen statt sowie ein Abschlussgespräch mit jeder Familie, um eventuell nachfolgenden Unterstützungsbedarf zu besprechen.

Das Multi-Familien-Training-LU versteht sich nicht als ein Angebot, das andere Unterstützung in den Familien überflüssig macht. Es ist eine gruppenbezogene Hilfe zur Erziehung und bietet eine innovative und kosteneffektive Alternative zu anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe für die Arbeit mit sogenannten schwierigen Familien.

Es setzt konsequent auf Familien als Experten für andere Familien, im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe. Die Trainerinnen und Trainer verstehen sich dabei nur anfangs als Regisseure, nehmen also so schnell wie möglich bei bleibendem Respekt und aufmerksamer Präsenz den Platz auf der Rückbank ein.

Hilfe aus einer Hand

Kooperationen der Fachdienste im Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Das Wissen um die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von sozialpädagogischen Fachdiensten in der ambulanten Beratungsarbeit ist eigentlich nichts wirklich Neues. Die Rede ist dabei nicht vom kollegialen Austausch von Neuigkeiten „zwischen Tür und Angel“, der neben der sicherlich nutzbringenden Informationsweitergabe schnell jedoch die Qualität von Klatsch annehmen kann.

Es geht im Ergebnis um die Gestaltung eines Kommunikationsforums, in dem Beratungsprofis sowohl Kollegen/innen der eigenen Fachrichtung als auch denen aus anderen Fachbereichen, die unter dem Dach eines Beratungszentrums angesiedelt sind, Einblicke geben in ihren Beratungsalltag mit den aktuellen Schwerpunkten, sich über die neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie rechtlichen Veränderungen informieren und vor allem ihre daraus resultierenden Arbeitsansätze aufzeigen. Die allgemeine Sozialberatung, die sich hauptsächlich mit Menschen am Existenzminimum befasst, hat zwangsläufig andere Arbeitsmethoden als eine Suchtberatung oder gar einer Trennungs- und Scheidungsberatung mit hochstrittigen Elternpaaren. Individuelle, fachliche Erkenntnisse und Erfahrungen zur Wirkweise angewandter Methoden sind abzugleichen und gegenseitig zumindest in Ansätzen zugänglich zu machen.

Schließlich geht es auch um Veränderungen im Sozialraum der Menschen, die um Beratungshilfe nachsuchen. Einschlägige Kenntnisse sind unentbehrlich für alle Berater/innen, die ressourcenorientiert arbeiten. Vereinsleben, kirchliche, soziale und parteipolitische Initiativen mit all den ehrenamtlichen und hauptamtlichen

Aktivitäten sind wahre Fundgruben für sozialintegrative Hilfsinstrumente. Allerdings müssen sie, so banal dies auch klingen mag, bekannt sein, um eingesetzt werden zu können.

Mit der organisatorischen Zusammenlegung aller ambulanten Caritas-Beratungsdienste unter dem Dach des Caritas-Zentrums haben wir uns deshalb zum Ziel gesetzt, unseren Anspruch nach „Hilfen aus einer Hand“ weiter voranzutreiben, nicht im Sinne der Alleinstellung einer immer weiteren Spezialisierung eines Fachbereiches, sondern durch partnerschaftliches Zusammenwirken aller Fachbereiche.

Wir haben teilweise neue und verbindliche Kommunikationsstrukturen geschaffen und durch organisatorische Maßnahmen die regelmäßige Umsetzung sichergestellt.

Eine der zentralen Neuerungen ist die Einführung von Interventionsgruppen. Sämtliche Mitarbeiter/innen mit Klientenkontakten treffen sich im Monatsturnus in Kleingruppen von durchschnittlich 7 Personen, wobei in jeder Gruppe die Durchmischung von Fachbereichszugehörigkeiten sichergestellt ist. Wenn die aktuellen Gegebenheiten es zulassen, bringen die Gruppenmitglieder nach dem Rotationsprinzip komplexe Fallkonstellationen anonymisiert ein zur gemeinsamen fachlichen Lösungssuche über die weitere Vorgehensweise. Fallbeschreibung und Gruppendiskussion werden in schriftlicher Form der Einrichtungsleitung vorgelegt, die ggf. notwendige Klärungen oder Unterstützungsmaßnahmen für Mitarbeiter/in oder Klient/in herbeiführt.

Durch eine weitere Fachauswertung der Unterlagen in der Zentrale des Caritasverbandes erarbeiten Träger und Einrichtungen strategische und inhaltliche Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Beratungsdienste.

Mit dieser Kommunikationsstruktur haben wir ein System der Kooperation geschaffen, das, getragen von unterschiedlichen Berufsgruppen, eine Effizienzsteigerung unserer Beratungsarbeit nach sich ziehen wird. Nach einem Jahr praktischer Erfahrung wird deutlich: Zur Erfüllung des Anspruchs nach Ganzheitlichkeit und Sozialraumorientierung in der Beratung ist eine stringent ausgelegte Kommunikationsstruktur unter den Fachbereichen sicherlich hilfreich, wahrscheinlich sogar unerlässlich.

Wir werden auch weiterhin Zeit und Geld in dieses Qualitätsmerkmal unserer Beratungsarbeit investieren.

Wir engagieren uns für unsere Stadt

Projekte einer nachhaltigen, sozialen und integrativen Stadtentwicklung

Wir engagieren uns für unsere Stadt

Die Ludwigshafener Innenstadt verändert sich. Das rheinland-pfälzische Programm „Wachstum durch Innovation“ im Rahmen des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sieht ausdrücklich vor, dass kulturelle und soziale Projekte im Rahmen eines integrierten Konzepts zur Stadtentwicklung durchgeführt werden. Im vernetzten Projekt „Wir engagieren uns für unsere Stadt“ werden in den Jahren 2010 bis 2014 sechs Handlungsfelder (Module) aufgegriffen, die an den konkreten Lebenslagen und Ressourcen der Menschen einsetzen und sie beteiligen.

Im Einzelnen werden folgende Projekte durchgeführt:

- Theaterprojekt
- Fotoprojekt „So leben wir“,
- Spiel-(T)räume: „Stadtteulforscher“
- Lesen, Erzählen, Spielen- Bildungs- und Kulturprojekt
- „Brückenbauer“- Gestaltung von Integration von und mit Migranten
- KinderspektakuLUm.

Modul 4 Lesen, Erzählen, Spielen

Bildung und Integration am Übergang Kindertagesstätte-Schule

In diesem Modul unterstützen wir den mühsamen Weg der Festigung und Weiterentwicklung von Sprach-, Lese-, Wissens- und Kreativkompetenz nach dem Übergang von der Kita zur Grundschule.

Vielfältige Erfahrungen - innerhalb und außerhalb von Schulen - zeigen, dass alternative Lern-

felder in den Bereichen Tanz, Musik, Theater, darstellende Kunst, Film und Medien für viele Kinder und Jugendliche stimulierende Lernerfahrungen ermöglichen. Dazu gehört auch die Nutzung außerschulischer Lernorte, an denen Begreifen mit Herzen, Mund, Kopf und Händen geschieht.

Bildung heißt: Verstehen, was um uns und mit uns geschieht, wie wir das beeinflussen können und als bedeutungsvoll erfahren. So entstehen kindgerechte Erfahrungen von Sinn, Kohärenz und Selbstwirksamkeit.

Soziokulturelles Engagement ist eine Form lebendiger Bildung.

Die einzelnen Teilprojekte dienen der nachhaltigen Verankerung der Impulse, die durch das Großprojekt „Offensive Bildung“ gegeben sind. Das Projekt startet mit der Erich-Kästner-Schule und dem Erich-Kästner-Hort sowie der Brüder-Grimm-Schule. Eine Erweiterung der Standorte auf das gesamte Projektgebiet ist geplant. Damit ist dieses Projekt auch ein Beispiel für zukunftsweisende gemeinsame Entwicklung kommunaler Erziehungs- und Bildungslandschaften zwischen Jugendhilfe, Kulturinstitutionen und Schule.

Gemeinsam werden so Angebote entwickelt, die für Schule passen.

Teilprojekt 1

Musikpädagogisches Projekt mit der Erich-Kästner-Schule und der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

In einem gemeinsamen Projekt mit Schülern der Erich-Kästner-Schule und den Konzertpädagogen der Staatsphilharmonie sowie dem interaktiven Musikmuseum „KlangReich“ erfahren wir auf kreative, aktive und experimentelle Art die Welt der Musik. Dies geschieht z.B. durch den

Besuch von Kinderkonzerten und Orchesterproben, der Vorstellung einzelner Instrumente in den Schulklassen durch Mitglieder des Orchesters sowie dem Selbstbau von Instrumenten mit anschließendem Trommelworkshop. Höhepunkt des Projekts soll die Aufführung eines eigens für die Schule komponierten Musicals mit dem Titel „Am Bahnhof der verlorenen Melodien“ mit Herausgabe einer eigenen CD werden.

Ebenfalls im Rahmen des Projekts ist eine Website für die Erich-Kästner-Schule entstanden. In einem speziellen EFRE-Blog wird über Stand und Entwicklung der Projekte berichtet.

Teilprojekt 2 - Kunstprojekt „Erzähl mir was - was ist denn das?“

Erich-Kästner-Hort und Kunstverein UNARTIG

Das Motto lautet: „Komm mit in die Welt der Bilder, schau genau hin und erzähl mir was“. Dies geschieht z.B. durch den Besuch der jeweiligen Ausstellung im Kunstverein, wo die Kinder zum genauen Hinsehen und durch Übungen zur Wahrnehmung auch zur verbalen Beschreibung des Gesehenen/Entdeckten hingeführt werden.

Im Atelier wird die Verbindung von Kunstbetrachtung und Sprache in der praktischen, künstlerischen Arbeit weitergeführt und umgesetzt.

So entstanden im Projektteil I bereits beeindruckende Selbstportraits und in Form von Miniaturskulpturen eigene, kleine Lebenswelten im Karton.

Teilprojekt 3 - Erzählschule

Sprachprojekt der Brüder-Grimm-Schule mit der Erzählwerkstatt Heinrich-Pesch-Haus

Interessierte Lehrer des Schulkollegiums werden im Erzählen von Geschichten und Märchen qualifiziert, um diese Kompetenz als Instrument und Bereicherung im eigenen pädagogisch-didaktischen Kontext der Unterrichtsgestaltung zu nutzen. Ziel ist auch die aktive, selbstständige Beteiligung der Schüler im Er-

zählprozess nach deren individuellen Möglichkeiten.

Eine Fachkraft des im Schulbereich ansässigen Hortes Grimmburg nimmt mit den Lehrern zusammen am Projekt teil, was im Sinne „vernetzten Arbeitens“ sehr zu begrüßen ist.

Das Projekt „Erzählschule“ an der Brüder Grimm Schule endet im Sommer 2011.

Die Lehrer werden als „Erzählkünstler“ zusammen mit den Kindern den Schulalltag bereichern.

Das Projekt soll auch an anderen Schulen weitergeführt werden.

Teilprojekt 4 - Naturpädagogisches Projekt der Erich-Kästner-Schule mit dem Haus der Naturpädagogik Rheingönheim

In Anlehnung an das Projekt „Natur Pur“ soll sich Schule in diesem Projekt dem naturpädagogischen Erfahrungsraum öffnen. Im Haus der Naturpädagogik wird die Begegnung mit Natur theoretisch fundiert und in Konzepte des Erfahrungslernens umgesetzt. Der Unterricht findet vor Ort statt und nutzt das vielseitige pädagogische Material zur ganzheitlichen Begegnung mit der Natur. Das Außengelände mit Wildpark bietet darüber hinaus zahlreiche weitere naturpädagogische Erlebniswelten. Das Projekt beginnt im Schuljahr 2011/2012.

Ausblick

Die Teilprojekte 1 bis 3 sind gut angelaufen. Es ist gelungen, die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen mit den Zielen und Erfordernissen der einzelnen Projekte in Einklang zu bringen.

Wir trafen auf viel Engagement und eine hohe Kooperationsbereitschaft von allen Beteiligten. Am Ende des Projektzeitraums haben wir uns vorgenommen, auf das „Prinzip Nachhaltigkeit“ zu achten. Die Projekte sollten inhaltliche Spuren hinterlassen haben oder als Bereicherung der sozio-kulturellen Arbeit etabliert sein.

Caritas-Online-Beratung

Beratung für Kinder und Jugendliche, Eltern und Familien der Stadt Ludwigshafen und des Rhein-Pfalz-Kreises durch das Caritas-Zentrum Ludwigshafen, Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

„Von Angesicht zu Angesicht hätte ich kein einziges Wort von dem, was ich geschrieben habe, gesagt!“ (Klientin, 23 Jahre alt)

Hier beschreibt die 23jährige Frau, die die Caritas-Online-Beratung in Anspruch nimmt, ein wesentliches Kriterium dieser Online-Beratung. Menschen, die sich an die virtuelle Beratungsstelle wenden, haben oftmals ein hohes Maß an Unsicherheit, gleichzeitig aber auch hohe Erwartungen an die Online-Beratung. Sehr komplexe und drängende Probleme, für die sich die Absender professionelle Hilfe für eine Veränderung wünschen und erwarten, werden vertrauensvoll geschildert. Ob sich dieses Vertrauen an das unsichtbare professionelle Gegenüber gelohnt hat, entscheiden die Ratsuchenden bereits bei der ersten Antwort des Beraters. Die Antwort auf eine Erstanfrage erfolgt innerhalb von 48 Stunden sowohl an Sonn- und Feiertagen und in den Ferienzeiten. Auf diesem Hintergrund sieht sich die Beraterin einer hohen Anforderung gegenüber. Sie muss versuchen, diesen Erwartungen bereits in ihrer ersten Reaktion auf die Anfrage gerecht zu werden. Dabei muss sie ihre Professionalität beweisen, um einen evtl. notwendigen, weiterführenden Dialog zu ermöglichen.

Der Impuls zu einer Beratung geht also sowohl bei der ersten Anfrage als auch innerhalb der weiteren Beratungsdauer vom Ratsuchenden aus. Er kann auch die Beratung von sich aus jeder Zeit beenden.

Können die beschriebenen Probleme aufgrund ihrer Komplexität und des Schweregrades in der diesem Beratungsprozess nicht vollständig geklärt werden, hat die Online-Beratung eine Brückenfunktion für die Möglichkeit einer Inanspruchnahme einer Beratungsstelle vor Ort. Aufgrund dieser Problemdarstellung ist es dann die Aufgabe der Online-Beraterin, die Ratsuchenden zu begleiten. Diese Begleitung zielt darauf ab, die Hemmschwellen vor der Institution Beratungsstelle abzubauen, Abläufe in Beratungsstellen zu klären und die Beziehungsaufnahme zum Berater zu unterstützen.

Die Caritas-Online-Beratung ist eine E-Mail-Beratung für Kinder und Jugendliche, Eltern und Familien. Sie ist als schriftgestützte Beratung konzipiert.

Hier ist für die Ratsuchenden der persönliche und vertrauliche Kontakt zu einer fachlichen Beraterin per E-Mail-Einzelberatung SSL-verschlüsselt möglich. Zwei Mitarbeiterinnen arbeiten zurzeit in der Caritas-Online-Beratung. Dieses Caritas-Portal filtert die Anfragen nach Postleitzahlen, so dass der Raum Ludwigshafen und der Rhein-Pfalz-Kreis bedient werden können.

In Absprache mit der städtischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern arbeitet das Caritas-Zentrum an der Virtuellen Beratungsstelle der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung mit. Insgesamt beteiligt sich das Land Rheinland-Pfalz mit 36,5 Ist-Stunden wöchentlich an diesem Beratungsangebot, 5 davon werden von einer Mitarbeiterin des Caritas-Zentrums Ludwigshafen geleistet. Somit bietet das Caritas-Zentrum beides an: bke-Online-Beratung und Caritas-Online-Beratung.

So haben sich im Jahre 2010 **21 Klienten** an unsere Caritas-Online-Beratung für die Stadt Ludwigshafen und den Rhein-Pfalz-Kreis gewandt, davon waren **2** junge Erwachsene und **19** erwachsene Personen im Bereich Eltern- und Familienberatung.

Jugendliche und junge Erwachsene nutzen das Medium Internet, wenn sie Angst, Scham, Unsicherheit und Hemmungen im persönlichen Kontakt haben; wenn Redehemmungen bestehen, z.B. bei sexuellem Missbrauch, ein mangelndes bzw. gestörtes Selbstbild (bei Ess-Störungen) vorliegt oder wenn Kontaktmöglichkeiten zu Gleichaltrigen fehlen. Ebenso wichtig sind Informationsfragen, Abklärungen, Vergewisserung (z.B. nach Beratungsangeboten, nach Kliniken). Eine wichtige Rolle spielt die Anonymität und die Schnelligkeit des Zugangs.

So haben in der Caritas-Online-Beratung ein Jugendlicher und eine junge Frau die Beratung in Anspruch genommen. Grund dafür waren sowohl sexuelle Probleme als auch Gewalt in der Beziehung und vorausgegangener sexueller Missbrauch.

Die Eltern- und Familien-E-Mail-Beratung ist lösungsorientiert und fachlich ausgerichtet. Das bedeutet, dass die anfragenden Eltern in der E-Mail-Elternberatung auf jeden Fall in der Beantwortung eine inhaltlich-psychologische Hilfestellung und Orientierung erhalten. Es zeichnen sich zwei Gruppen von Eltern ab, nämlich sowohl solche, die zu so einem frühen, prognostisch günstigen Zeitpunkt nicht in eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle gehen würden, als auch solche, die grundsätzlich niemals eine Beratungsstelle oder eine Beraterin von Angesicht zu Angesicht kontaktieren würden.

In der Caritas-Online-Beratung haben sich 19 Personen im Bereich Eltern- und Familienberatung gemeldet. Hier zeigt sich, dass aus einer

akuten Situation das Problem geschildert, es sich „von der Seele geschrieben“ wurde, und die Lösungsvorschläge der Beraterin scheinbar ausreichend waren, um mit dem Problem umzugehen oder aber auch, es ruhen zu lassen. Ersichtlich wurde nicht, ob Weiterverweisungen an konkrete Beratungsstellen und andere Hilfsmöglichkeiten in Anspruch genommen wurden, noch ob die Rückantwort der Beraterin hilfreich war.

Bei den Beratungsthemen handelte es sich um den Problembereich Erziehungsberatung mit schulischen Problemen, Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen bei Kindern und um Probleme mit der Unterhaltszahlung und dem Umgangsrecht nach einer Scheidung der Eltern. Ein weiterer Anlass waren schwierige Familiensituationen, etwa Ehe- und Beziehungsprobleme mit Trennungs- und Scheidungsgedanken, bei denen Kinder involviert waren.

Der Vorteil der virtuellen Beratung liegt darin, dass Menschen durch die Schriftlichkeit der Beratung und deren Anonymität zunächst besser erreicht werden können. Sie beinhaltet aber im Unterschied zur realen Beratung auch immer ein hohes Maß an Unverbindlichkeit für die Ratsuchenden. Diese hoffen natürlich auf eine schnelle Reaktion seitens der Beraterin, um möglichst rasche Hilfe und Unterstützung zu bekommen. Das Fehlen eines direkten Gegenübers bewirkt aber auch ein erhöhtes Bedürfnis nach Sicherheit, an wen die Informationen des Ratsuchenden gelangt sind. Diese Unsicherheit aufzufangen wird in der virtuellen Beratung dadurch versucht, indem zeitnah auf die Erstanfrage geantwortet wird. Die andere Seite ist aber auch, dass durch die Unsichtbarkeit, die Nicht-Hörbarkeit und das Fehlen einer Echtbegegnung beim Ratsuchenden doch auch ein sichereres Gefühl subjektiver Anonymität angenommen wird. Da die traditionelle Face-to-Face-Beratung in der virtuellen Beratung nicht stattfindet, soll sich

trotzdem Nähe aus der Distanz entwickeln. Indem kein Gegenüber und kein Ins-Gesicht-Sehen stattfindet, kann der Klient sozial „sein Gesicht wahren“. Es kommt nicht zu einem Eingestehen gegenüber einer fremden Person, dass der Ratsuchende sich vielleicht schwach oder unfähig fühlt oder als Elternteil versagt zu hat. Er erleidet also keine Kränkung. Anders als in der Face-to-Face-Beratung kann der Ratsuchende jederzeit von seinem Computer aus den Rückzug antreten, indem er die Mail nicht abschickt oder die Beratung beendet. Insgesamt bewirkt dies das Empfinden, sich optimal selbst schützen zu können, also ein Unverletzbarkeitsgefühl.

Diese vielfältigen Erfahrungen aus der Online-Beratung bestätigen sich gleichermaßen aus der Arbeit für das Caritas-Portal und aus der Beteiligung an dem bundesweiten Angebot der virtuellen Beratungsstelle

Rückblick 2010

Auch wenn jedes Berichtsjahr seine eigene Färbung und seine besonderen Akzente hat, so bleibt im Kern doch ein vertrautes und verlässliches Angebot für ratsuchende Familien der Stadt Ludwigshafen und des Rhein-Pfalz-Kreises. In den drei regional zuständigen Teams, die mit Dipl.-Psychologen, Sozialpädagogen und Kindertherapeuten besetzt sind, haben sich 2010 erneut über 1.000 Familien neu angemeldet. Da ein Großteil dieser Klientel, die sich bereits 2009 angemeldet hatten, auch noch im Berichtsjahr weiter beraten wurden, arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit insgesamt fast 1.600 Familien.

In den 90ziger Jahren pendelte die Zahl der Neuaufnahmen zwischen 600 und 800 Familien, während sie inzwischen stabil auf dem hohen Niveau von 1.000 Anmeldungen bleibt. Auch die Gesamtzahl der Fälle, die 1990 noch bei 1.080 lag, hat sich zwischen 1.500 und 1.800 stabilisiert. Bedenkt man, dass sich das Alter der angemeldeten Kinder zwischen Vorschulalter und 21 Jahren bewegt (der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener zwischen 12 und 21 Jahren lag 2010 bei 43 %) und ein Jahrgang Ludwigshafener junger Menschen bei zirka 1.500 liegt, so wird deutlich, dass Erziehungsberatung kein Angebot für eine kleine Minderheit darstellt. Sehr viele Familien aus allen gesellschaftlichen Schichten und unterschiedlich sprachlichen-kulturellen Hintergründen melden sich in kritischen Lebensphasen bei uns an. Auch 2010 waren es Übergangsphasen von Familien, in denen sie unsere fachliche Hilfe zur Bewältigung solcher Veränderungen nutzen:

- Kinder gehen aus Familien zum ersten Mal in Kindertagesstätten,
- sie verlassen die Kindertagesstätte in Richtung Grundschule,
- aus dem Grundschulalter geht es in weiterführende Schulen,
- von der Kindheit geht es in Pubertät und Erwachsen werden,
- durch Trennung entstehen neue Familien, oftmals mit geringerem Einkommen, die sich neu organisieren und strukturieren müssen.

So waren auch 2010 die am häufigsten benannten Beratungsanlässe die Felder Schule und Leistung, das Umfeld von Trennungs- und Scheidungssituationen sowie familiäre Konflikte, die häufig von oben genannten Übergangsphasen her zu verstehen sind. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet es eine erhebliche Herausforderung, diesen vielen Familien innerhalb recht kurzer Wartezeiten Angebote zu machen.

Neben dieser Kernarbeit, die den allergrößten Teil unserer Zeit in Anspruch nimmt, profiliert sich die Beratungsstelle jedoch als „Kompetenz-Zentrum“ der Jugendhilfe mit fallübergreifenden und fachdienstlichen Leistungen. Beides qualitativvoll und engagiert zu leisten, ähnelt manchmal der „Quadratur des Kreises“. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Erziehungsberatung sind präsent in den regionalen Fachkonferenzen und intensivieren die Kooperation mit den Sozialen Diensten. Wir sind eingebunden in das neue Familiengerichtsgesetz und kooperieren im

Rahmen des Ludwigshafener Konsensmodells mit den Sozialen Diensten, Gerichten und Anwälten.

Im Auftrag des Jugendhilfeausschusses haben wir 2010 mit einem Jugendhilfeplanungsprozess für die Beratungsstelle im Caritas-Zentrum und die städtischen Beratungsstelle begonnen. Hier wird es darum gehen, die eingeschätzten Bedarfe für die nächsten Jahre präzise zu benennen, Team- und Organisationsentwicklung darauf zuzuschneiden und fachdienstliche Leistungen und die Rolle als Kompetenz-Zentrum der Jugendhilfe genauer herauszuarbeiten. Eine wesentliche Rolle dabei spielt die intensive Zusammenarbeit mit den Sozialen Diensten im Rahmen einer sozial-räumlichen Orientierung.

Insbesondere das Team 1, als Abteilung zuständig für den Bereich Mitte/Süd, war im Berichtszeitraum von Fluktuation betroffen. Zwei Mitarbeiterinnen sind ausgeschieden, und es ist in diesen Zeiten nicht ganz einfach, zügig und qualifiziert Wiederbesetzungen zu erreichen. Wir freuen uns sehr, dass mit Frau Blickensdörfer eine sehr qualifizierte Kollegin von den Sozialen Diensten zu uns gewechselt ist, was die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Jugendamtes sicher erleichtern wird.

Der Abschluss einer Leistungs- und Entgeltvereinbarung mit dem Rhein-Pfalz-Kreis hat die seit vielen Jahren bewährte Zusammenarbeit noch einmal auf vertraglich klarere Füße gestellt.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Die Beratungsteams

Team 1

Knut Bayer	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Susanne Hauffe-Reuser	Diplom-Psychologin
Michael Kurt	Diplom-Pädagoge
Ulrike Matt	Diplom-Sozialpädagogin
Albert Moosbrugger	Psych.-Techn.-Assistent
Kirstin Blickensdörfer	Diplom-Sozialpädagogin

Stadtteile

Lu-Mitte	Lu-Süd
Lu-Mundenheim	Lu-Rheingönheim
Stadt Neustadt a.d.W.	Südlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises

Team 2

Ulrike Beck	Diplom-Psychologin (Abteilungsleiterin)
Werner Groß-Thoma	Diplom-Psychologe
Gabriele Matuszczyk	Diplom-Psychologin
Werner Zimmermann	Sozialarbeiter grad.
Katja Sommer	Diplom-Pädagogin

Stadtteile

Lu-Pfingstweide	Lu-Edigheim
Lu-Oppau	Lu-Friesenheim
Lu-Oggersheim	Lu-Ruchheim
Stadt Frankenthal	

Team 3

Manfred Kunert-Masing	Diplom-Psychologe (Abteilungsleiter)
Regina Bierle	Diplom-Psychologin
Ruth Grefig	Heilpädagogin
Karl-Peter Kirsch	Diplom-Sozialpädagoge
Stefan Seepe	Diplom-Psychologe

Stadtteile

Lu-Nord	Lu-West
Lu-Gartenstadt	Lu-Hochfeld
Lu-Maudach	Lu-Niederfeld
Nördlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises	
Landkreis Bad Dürkheim	

Statistik 2010: Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung:

Regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Intervision und Fallverteilung sowie Supervision zur Teamentwicklung dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit. Hinzu kommen Fortbildungen für Gesamtteam, Arbeitsgruppen und einzelne Mitarbeiterfortbildungen:

Gesamtteam:

- Fachdienstliche Leistungen in Kooperation mit dem Jugendamt

Gruppe:

- LAG-Tagung „Kinderschutz bei Trennung und Scheidung“
- Fachtagung „Kooperation zum Wohl der Kinder bei Trennung und Scheidung“
- Kindertagung Heidelberg
- Kreative Kindertherapie
- Bke-Tagung „Familiengeschichten“
- LAG-Tagung

individuell:

- Multi-Familien-Therapie
- MFT-Workshop mit Eia Asen
- Fachtagung „Generation digital – neue Medien in der analogen Beratung“
Fachtagung „Vom guten Leben in schwierigen Zeiten“
- Hypnosystemische Strategien
- Bindungstheorie und Familiendynamik

Prävention:

Das wichtige Leistungsfeld neben der Fallarbeit der Beratungsstelle umfasst Projektarbeit, Gruppenarbeit und spezifische Aufgabenschwerpunkte

- ADHS-Elterngruppe (2 x jährlich à 8 Sitzungen)
- Anonyme Fallberatungen in Kindertagesstätten und Jugendeinrichtungen
- Fachberatungen in der Rolle der insoweit erfahrenen Fachkraft § 8a SGB VIII (Kinderschutz)
- Hypnotherapeutische Kindergruppe
- Therapeutisches Rollenspiel
- Trennungs- und Scheidungskinder-Gruppe
- Psychodramagruppe
- Praktikantenanleitung
- Vorstellung der Erziehungsberatung für Schülerinnen der 9. Abgangsklasse Hauptschule
- Elterntraining zur Stärkung der Erziehungskompetenz

Projekte:

- AG AFT-SoFaR/aufsuchende Familientherapie
- Projektarbeit „MFT-LU“ (Multi-Familien-Training Ludwigshafen)
- Online-Beratung
- Projekt Literacy im Rahmen von EFRE
- Kinder psychisch kranker Eltern (Landesprojekt Rheinland-Pfalz)

Vernetzung und Kooperation:

Über die Einzelfallarbeit hinaus ist das Zusammenwirken mit anderen sozialen Beratungsdiensten/medizinischen Einrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Beispiele dafür sind:

- Kontakte zum Kreisjugendamt (z.B. Leistungsvereinbarung, Beratung bei Trennung/Scheidung)
- Kooperation mit EEL Caritas, z. B. § 35 a, MFT, AFT, gemeinsamer Jahresbericht, Jugendhilfeplanung
- Kooperation mit Jugendamt Ludwigshafen/ Familiengericht zum Thema „Ludwigshafener Elternkonsens“
- Netzwerk Kindeswohl des Rhein-Pfalz-Kreises: Kooperationsnetzwerk zum Thema Kinderschutz
- Runder Tisch (Familienbildungseinrichtungen in Ludwigshafen)
- Internationaler Frauentreff
- Jugendförderung
- Leitfaden Schulabsentismus
- Soziale Dienste und wirtschaftliche Jugendhilfe, LRS-Begutachtung nach § 35 a
- Präsenz im SD-Sozialraum Süd/Nord
- § 8 a Sog. erfahrene Fachkraft für Kitas
- Guter Start ins Kinderleben (Geburtsklinikum, SD)
- Kinder- und Jugendpsychiatrie St. Annastift
- Schulpsychologischer Dienst
- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Haus des Jugendrechts (JuReLu)

Gremienarbeit:

Regelmäßige, über längere Zeiträume arbeitende Arbeitsgruppen zur fachlichen EB-Arbeit werden in 3 Bereichen unterschieden:

Mitarbeit in trägerinternen Gremien:

- AK Jugend, Familie und Soziales (Westend)
- AG ADHS
- AG Diagnosepsychologen
- AG Kindertherapie
- AG Trennung/Scheidung
- AG Lösungsfocussiertes Arbeiten
- AG ReFaKo / EB
- AG Statistik
- AG Testdiagnostik

Mitarbeit in trägerübergreifenden Gremien:

- AK Gewalt gegen Frauen
- AK Jugendhilfe – Schule
- AK Kooperation Schule – EB
- AK Trennung und Scheidung
- Fachberaterkreis (sexueller Missbrauch)
- LAG Tagung
- ReFaKo (Hilfeplankonferenz)
- Jugendhilfeausschuss
- MFT-Gruppe
- EFRE
- KoKo Mundenheim-West

Öffentlichkeitsarbeit:

- Elternabende
- Pressearbeit
- Jugendhilfeausschusspräsentationen

Fallstatistik 2010

Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

2010 wurde insgesamt in 1.589 Fällen eine Beratung in Anspruch genommen. Mit 1.036 Neuanmeldungen bewegte sich dabei die Inanspruchnahme der Beratungsstelle auch 2010 auf einem hohen Niveau. (vgl. 1)

Keine Trendwende zeichnet sich in der Geschlechterverteilung ab: Der Anteil der männlichen jungen Menschen 58,7 % ist wieder traditionell deutlich höher als der der weiblichen 41,3 %. Das Durchschnittsalter beträgt 11 Jahre, mit einem Anteil von fast 65% lag der Anmeldeschwerpunkt bei Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. (vgl. 2)

1. Fallzahlen	absolut	Prozent
Fallübernahmen aus 2009	553	34,8
neue Fälle aus 2010	1.036	65,2
Gesamt	1.589	100,0
davon in 2010 abgeschlossene Fälle	920	

2. Altersverteilung und Geschlecht	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 2 Jahre	38	2,4	20	18
3 bis 5 Jahre	125	7,9	78	47
6 bis 8 Jahre	303	19,0	186	117
9 bis 11 Jahre	416	26,2	273	143
12 bis 14 Jahre	308	19,4	189	119
15 bis 17 Jahre	283	17,9	129	154
18 bis 20 Jahre	99	6,2	51	48
21 bis 23 Jahre	17	1,0	7	10
Gesamt	1.589	100%	933	656
			(58,7%)	(41,3%)

Herkunftsfamilie:

Die Nationalität mindestens eines Elternteils und auch die zuhause überwiegend gesprochene Sprache werden differenziert erfasst. Fast ein Drittel der Anmeldungen entstammt aus Familien mit einem Migrationshintergrund, bei über 10% wird innerhalb der Familie nicht deutsch gesprochen. (vgl. 3)

Knapp 50 % der Eltern der jungen Menschen leben zusammen. Über 30% der Eltern sind allein erziehend, 18 % der Kinder leben in Stieffamilienkonstellationen. (vgl. 5)

Über 20 % der beratenen Familien sind in ihrer existentiellen Absicherung ganz oder teilweise auf Unterstützung durch ALG II oder Grundsicherung/Sozialhilfe angewiesen. Aufgrund der Vorgaben der statistischen Erfassung ist davon auszugehen, dass der tatsächliche Anteil deutlich höher liegt (vgl. 6).

3. mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland	absolut	Prozent
Elternteil kommt aus dem Ausland	488	30,7
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	1.101	69,3
Gesamt	1.589	100,0

4. Im Haushalt gesprochene Sprache	absolut	Prozent
deutsch	1.398	87,9
nicht deutsch	191	12,1
Gesamt	1.589	100,0

5. Situation der (Herkunfts-) Familie bei Hilfebeginn	absolut	Prozent
Eltern leben zusammen	749	47,2
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	543	34,2
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	284	17,9
Eltern sind verstorben	7	0,4
unbekannt	6	0,3
Gesamt	1.589	100,0

6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts-) Familie	absolut	Prozent
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	1.220	76,8
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	47	2,9
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	322	20,3
Gesamt	1.589	100,0

Beratung: Setting, Initiative, Gründe:

Fast die Hälfte der Beratungsleistung wurde vorrangig in Familiengesprächen erbracht (etwa 46 %) (vgl. 7).

Die Angaben zu „Initiative zur Beratung“ beruhen auf Aussagen der Anmelder, wer die Beratung empfohlen hat. Die anmeldenden Eltern benennen hier in allererster Linie ihre Eigeninitiative als ausschlaggebend für die Kontaktaufnahme (44%) (vgl. 8).

Bezüglich der benannten Anmeldegründe sind in erster Linie Entwicklungsauffälligkeiten und schulische Probleme in unterschiedlichen Ausprägungen zu nennen und diese stellen zusammen mit familiären Belastungen, etwa durch Trennung oder Scheidung geprägte familiäre Krisen, Hauptanmeldeanlässe dar. Eine eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern und soziale Auffälligkeiten der Kinder führen ebenfalls häufig zur Anmeldung (vgl. 9).

7. Art der Hilfe (Beratungsform) § 28 SGB VIII)	absolut	Prozent	männl.	weibl.
Erziehungsberatung vorrangig mit Familie	735	46,2	472	263
Erziehungsberatung vorrangig mit Eltern	678	42,7	393	285
Erziehungsberatung vorrangig mit jungem Menschen	176	11,1	68	108
Gesamt	1.589	100,0	933	656

8. Initiative zur Beratung	absolut	Prozent
junger Mensch selbst	27	1,7
Eltern / Personensorgeberechtigte	703	44,3
Kindertagesstätte	44	2,9
Schule	146	9,2
soziale Dienste und andere Institutionen	250	15,8
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	28	1,7
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	138	8,6
ehemalige Klienten / Bekannte	119	7,4
Sonstige	134	8,4
gesamt	1.589	100,0

9. Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent	m	w
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen/ körperl.-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jM	758	23,3	426	332
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	619	19,1	408	207
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte/schwierige Familiensituation/Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind	538	16,5	278	260
Trennung oder Scheidung der Eltern	427	13,2	246	181
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	315	9,7	213	102
eingeschränkte Erz.kompetenz der Eltern/ Personensorgeberechtigten	233	7,2	137	96
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	223	6,9	114	109
migrationsbedingte Probleme	99	3,1	59	40
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung des jungen Menschen / Traumatisierung des jungen Menschen	20	0,6	14	6
unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen M.	11	0,3	4	7
Unversorgtheit des jungen Menschen	5	0,1	1	4
Gesamt	3.244	100,0	1.900	1.344

10. Bezirke, aus denen junger Mensch kommt	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	1.232	77,6
Rhein-Pfalz-Kreis	323	20,2
Bad Dürkheim	25	1,6
Frankenthal	8	0,5
Neustadt	1	0,1
Gesamt	1.589	100,0

Rückblick 2010

Die neue Struktur des Caritasverbands für die Diözese Speyer hat sich im vergangenen Jahr auch auf die Beratungstätigkeit in der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle niedergeschlagen: Wir sind dadurch organisatorisch und inhaltlich ein Teil des Caritas-Zentrums Ludwigshafen geworden.

Die gewünschten positiven Effekte daraus haben sich tatsächlich eingestellt: Unser Team aus professionellen Beraterinnen und Beratern ist näher zusammengedrückt. Interventionsgruppen ermöglichen es nun, die vielschichtigen Probleme, die Familien häufig haben, aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, um dann gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungswegen zu suchen. Seit der Neustrukturierung ist es einfacher geworden, Ratsuchende an andere Beratungsdienste des Caritas-Zentrums zu verweisen. Und: Es ist häufig notwendig, dieses Netzwerk zu nutzen.

Auch mit anderen Stellen sind wir weiterhin gut vernetzt – mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen, mit der wir wieder gemeinsam diesen Jahresbericht veröffentlichen, mit den Sozialen Diensten der Stadt Ludwigshafen und dem Allgemeinen Sozialdienst des Rhein-Pfalz-Kreises.

Die Zahl der Ratsuchenden, die wir beraten und begleitet haben, ist mit 626 nahezu konstant geblieben. Nach wie vor gelingt es uns, neuen Klienten zeitnah einen Ersttermin anbieten zu können, in der Regel innerhalb von zwei bis vier Wochen. Wartelisten gibt es weiterhin nicht. In den Vorjahren begonnene Projekte wurden im vergangenen Jahr ausgeweitet: Für die Aufsuchende Familientherapie (AFT) gemeinsam mit Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern der städtischen Erziehungsberatung haben wir jetzt zwei Teams gebildet. Die große Nachfrage, vor allem aber die positiven Rückmeldungen, haben uns dazu bewogen. Auch das Multi-Familien-Training-Ludwigshafen (MFT-LU), bei dem sich Hilfe suchende Familien gegenseitig stützen und beraten, hat sich als guter Weg gezeigt. Demzufolge wird auch dieses Projekt in bewährter Kooperation mit der Stadt Ludwigshafen weitergeführt.

Außerdem wollen wir im Jahr 2011 ein weiteres Gruppenangebot initiieren, nämlich eine Selbsthilfegruppe, in der sich Frauen mit Suchtproblematik und anderen Schwierigkeiten im täglichen Leben gegenseitig unterstützen.

Grundlage unserer Arbeit ist und bleibt, dass betroffene Familien - Kinder und Eltern gleichermaßen - bei uns einen Schutzraum finden. Wir unterliegen einer Schweigepflicht, und unsere Beratungstätigkeit orientiert sich an den Sorgen und Nöten unserer Klienten, sie kommen freiwillig zu uns, und es ist ihnen überlassen, welche Wege sie weiterhin gehen. Wir beraten und begleiten sie dabei.

Daher gilt unser Dank zuerst den Ratsuchenden, die uns vertrauen, dass wir mit ihnen Lösungswege finden und gehen. Möglich wird die Arbeit aber nur durch unseren Träger, den Caritasverband für die Diözese Speyer, durch das Landesjugendamt, die Stadt Ludwigshafen und den Rhein-Pfalz-Kreis.

Insbesondere danken wir den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unsere Arbeit mittragen und durch ihr Engagement zeigen, dass Caritas wesentlicher Bestandteil der Kirche ist.

Das Beratungsteam:

Leitung:	Karl Fischer	Diplom-Sozialarbeiter
MitarbeiterInnen:	Angela Bandlitz Sabine Buckel Angela Ernsting Dr. Peter Etges Helga Häringer-Merz Margret Horländer Helga Jegler Vera Krause	Diplom-Sozialpädagogin Diplom-Psychologin Diplom-Pädagogin Diplom-Soziologe, Diplom-Theologe (bis 31.05.2010) Diplom-Sozialpädagogin Gemeindereferentin, Familientherapeutin Diplom-Psychologin, Diplom-Sozialpädagogin Diplom-Psychologin
Honorarkräfte:	Barbara Arnold Dr. Peter Etges Anka Neumann Vera Krause	Diplom-Psychologin (bis 30.11.2010) Diplom-Soziologe, Diplom-Theologe (ab 01.06.2010) Studentin der Psychologie(ab 01.12.2010) Diplom-Psychologin(bis 01.08.2010)
Praktikanten:	Johannes Fiebig Eva-Maria Lange	Abiturient Studentin der Psychologie

Statistik 2010: Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung

Neben individuellen Fortbildungen fanden regelmäßige Teamsitzungen im Kleinteam der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und im Großteam gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen aus den verschiedenen Fachberatungsangeboten des Caritaszentrums statt. Zudem wurden regelmäßige Intervisionen zur Fallarbeit in multiprofessionell besetzten Fachteams durchgeführt. Regelmäßig fand auch in diesem Jahr Supervision zur Teamentwicklung und Fallarbeit statt. Teamsitzungen, Inter- und Supervision dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit.

Hinzu kamen Weiterbildungen mit folgenden Themen.

- Fachtag: „Selbstverletzendes Verhalten bei Kindern und Jugendlichen“ (St. Annastift)
- Fachtag „Kind, Sucht, Familie“, ausgerichtet von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung, Mainz
- Kongress „Mentale Stärken“, ausgerichtet vom Milton Ericson Institut, Rottweil
- Fachtag „Multi-Familien-Training-Ludwigshafen“ mit Eia Asen
- Fachtag „Frühe Hilfen“ im Rahmen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung
- Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung: „Generation Digital- Aufwachsen mit digitalen Medien“
- Ausgewählte Techniken der Familientherapie
- Qualifizierung der Mitarbeiter für die Online-Beratung
- Familienkongress: „Familie am Start“, Veranstaltung des Caritas-Verbandes
- Fachdialog zu Änderungen in der Verwaltungsvorschrift mit Frau Aßmann
- Schulungen in Datenerfassungsprogrammen
- Inhouse-Schulung zur „Aufsuchenden Familientherapie“
- Fachkonferenz mit den Kolleginnen und Kollegen der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen der gesamten Diözese.

Prävention

- Fortbildung für Erzieherinnen, Prot. KiTa, Bobenheim-Roxheim
- Begleitung bei Leiterinnenkonferenz der Katholischen Kindertagesstätte, Ludwigshafen
- Fachberatung in Kath. KiTa, Bobenheim-Roxheim
- Anleitung von Praktikanten
- Elternabende im Rhein-Pfalz-Kreis zum Thema „Berufswahlbegleitung“

Projekte

- Projektgruppe „Multi-Familien-Training“ mit Familientreffen
- Aufsuchende Familientherapie in Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen(das hier ist kein Projekt mehr).
- Vorlese-Projekt: Besuch in der Moschee
- -Beteiligung an der virtuellen Beratungsstelle

Vernetzung und Kooperation

Der fachliche Austausch mit anderen mit den anderen Fachbereichen im Caritas-Zentrum und mit sozialen Beratungsdiensten und Institutionen anderer Träger ist über die Fallarbeit hinaus ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Kooperation innerhalb des Caritas-Zentrums

- regelmäßige, fachbereichsübergreifende Dienstbesprechungen
- regelmäßige Intervisionsgruppen

Kooperation mit anderen Institutionen

- Austausch mit anderen Caritas-Zentren
- Aufsuchende Familientherapie und Multi-Familien-Training
- Jugendhilfeplanung für die Stadt Ludwigshafen in Kooperation mit der Städtischen Beratungsstelle (sowie die bereits erwähnte Zusammenarbeit bei Projekten wie AFT/MFT)
- AG EFL
- AK Kooperationsgruppe Umsetzung § 35 a SGB VIII/ LRS- Dyskalkulie
- AK Jugendpsychiatrisches Forum
- AK Gewalt in engen sozialen Beziehungen
- AK Gesprächskreis Trennungs- und Scheidungsberatung, Rhein-Neckar
- AK- Gewalt gegen Frauen, Stadt und Rhein-Pfalz-Kreis
- AK- Guter Start ins Kinderleben
- AK- Rat für Kriminalitätsverhütung
- Netzwerk Rhein-Pfalz-Kreis zum Thema Kindeswohl
- Erweiterte Kooperationsangebote für den Sozialen Dienst der Stadt Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit der städtischen Beratungsstelle
- Trauernetzwerk Rhein-Neckar
- AK- Familienbildung und Familienberatung
- Mitarbeitervertretung

- Fach- und Finanzgespräche mit den Gebietskörperschaften der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis
- Kooperationstreffen mit der Beratungsstelle für Kinder, Eltern und Jugendliche der Stadt Ludwigshafen zu den Themen: Gemeinsamer Jahresbericht, Kindeswohlgefährdung
- Regelmäßige Teilnahme in der Regionalen Fachkonferenz des Sozialen Dienstes Mitte/West

Gremienarbeit

- Jugendhilfeausschuss
 - Themenbezogene Teilnahme im JHA der Stadt LU
 - Ständige Vertretung im JHA des Rhein-Pfalz-Kreises
- Fachkonferenz der Erziehungshilfen der BVKE
- Konzeptionsgruppe: Professionelles Caritas-Zentrum
- Vertretung in der LIGA der freien Wohlfahrtsverbände in Ludwigshafen
- Vertretung im Dekanatsrat und Dekanatsteam des kath. Dekanats Ludwigshafen

Öffentlichkeitsarbeit

- Caritas Aktion 1 Mio. Sterne
- Besuch des Bischofs

Statistik 2010: Erziehungs-, Familien- und Eheberatung (SGB VIII)

Fallzahlen, Alter und Geschlecht:

2010 wurde in 510 Fällen eine Beratung in Anspruch genommen. Eltern, Familien oder junge Menschen alleine wandten sich an unsere Beratungsstelle. Davon wurden 346 Fälle in 2010 abgeschlossen. (vgl. 1)

Der Anteil der männlichen jungen Menschen (54,71 %) war etwas größer als der der weiblichen (45,29%)

Der Hauptanteil (63 %) aller jungen Menschen war zwischen 6 und 15 Jahre alt, jünger waren 17,45 %, älter waren 12,75 %. Auch junge Erwachsene haben unser Beratungsangebot in Anspruch genommen. Ihr Anteil lag bei über 6%.

1. Fallzahlen	absolut	Prozent
Fallübernahmen aus 2009	87	17,1
neue Fälle aus 2010	423	82,9
Gesamt	510	100,0
davon in 2010 abgeschlossene Fälle	346	

2. Altersverteilung und Geschlecht	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 2 Jahre	28	5,5	15	13
3 bis 5 Jahre	61	11,9	35	26
6 bis 8 Jahre	105	20,7	67	38
9 bis 11 Jahre	142	27,9	72	70
12 bis 14 Jahre	78	15,3	42	36
15 bis 17 Jahre	65	12,7	31	34
18 bis 20 Jahre	25	4,9	15	10
21 bis 23 Jahre	6	1,1	2	4
Gesamt	510	100%	279	231
			(54,7%)	(45,3%)

Herkunftsfamilie:

Mit einem Viertel ist die Zahl der Ratsuchenden, die einen Migrationshintergrund hatten, konstant geblieben. Der Anteil der Familien, in denen Deutsch die Sprache ist, die zuhause gesprochen wird, lag bei 92%. (vgl. Tab.4)

Bei 57% der jungen Menschen lebten die Eltern zusammen. Bei 30% der jungen Menschen lebte ein Elternteil alleine, bei 12 % lebte ein Elternteil mit neuem Partner/neuer Partnerin zusammen.

Somit lebten 42 % der jungen Menschen nicht mehr mit ihren beiden leiblichen Eltern zusammen. (vgl. Tab.5)

In 84 % der Fälle finanzierten die Eltern ihren Lebensunterhalt durch eigene Erwerbstätigkeit.

In ca. 16 % der Fälle lebte die Familie von ALG I oder II, Grundsicherung oder Sozialhilfe. (vgl. Tab.6)

3. mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland	absolut	Prozent
Elternteil kommt aus dem Ausland	131	25,7
Elternteil kommt nicht aus dem Ausland	379	74,3
Gesamt	510	100,0

4. Im Haushalt gesprochene Sprache	absolut	Prozent
deutsch	472	92,5
nicht deutsch	38	7,5
Gesamt	510	100,0

5. Situation der (Herkunfts-) Familie bei Hilfebeginn	absolut	Prozent
Eltern leben zusammen	239	57,5
Elternteil lebt allein ohne (Ehe)Partner (mit/ohne weitere/s Kind(er))	151	29,6
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/s Kind(er))	59	11,6
Eltern sind verstorben	1	0,2
unbekannt	6	1,1
Gesamt	510	100,0

6. Wirtschaftliche Situation der (Herkunfts-) Familie	absolut	Prozent
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente/Pension	429	84,2
In Herkunftsfamilie ist mind. ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	20	3,9
Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	61	11,9
Gesamt	510	100,0

Beratung: Schwerpunkt, Initiative, Gründe

Mit 67,5 %, das entspricht zwei Drittel der Beratungsfälle, war auch in diesem Jahr der Beratungsschwerpunkt die Erziehungsberatung.

Beratungen zum Thema Partnerschaft sowie die beraterische Unterstützung in Trennungs- oder Scheidungssituationen waren in 29 % der Fälle Schwerpunkt der Gespräche.

Die Beratung erfolge zum überwiegenden Teil auf Initiative der Eltern oder anderer Sorgeberechtigter (76 %).

Auf Anregung der Schule kamen über 10% der Ratsuchenden in unserer Beratungsstelle.

In 34 Fällen erfolgte die erste Kontaktaufnahme auf Anregung des Jugendamtes. Häufig wurde das Jugendamt zu einem späteren Zeitpunkt kooperativ in den Beratungsprozess einbezogen. (vgl. Tabelle 8)

Belastungen, Konflikte und Probleme aus dem Familiensystem des jungen Menschen wurden als Hauptgrund für die erste Kontaktaufnahme genannt. (35%)

Dabei wurden häufig Probleme formuliert, die im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung der Eltern standen (12 %). Schulische/berufliche Probleme und Entwicklungsauffälligkeiten des jungen Menschen gaben zusammen in über 32 % der Fälle den Anlass zur Beratung (vgl. Tabelle 9)

7. Hauptsächlicher Beratungsanteil nach SGB VIII	absolut	Prozent
§ 17,18 Partnerschaft, Trennung u. Scheidung, Personensorge	151	29,6 %
§ 28 Erziehungsbereitung	344	67,5 %
§ 41 Beratung junger Volljähriger	14	2,7 %
Sonstige	1	0,2 %
Gesamt	510	100,0

8. Initiative zur Beratung	absolut	Prozent
junger Mensch selbst	4	0,8
Eltern / Personensorgeberechtigte	387	75,9
Kindertagesstätte	8	1,6
Schule	52	10,2
soziale Dienste und andere Institutionen	34	6,7
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	6	1,1
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	12	2,4
ehemalige Klienten / Bekannte	1	0,2
Sonstige	6	1,1
gesamt	510	100,0

9. Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent	m	w
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen/ körperl.-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jM	171	12,2	85	86
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	276	19,7	148	128
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte/schwierige Familiensituation/Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kind	484	34,7	259	225
Trennung oder Scheidung der Eltern	164	11,7	93	71
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	97	7,0	71	26
eingeschränkte Erz.kompetenz der Eltern/ Personensorgeberechtigten	61	4,3	33	28
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	118	8,5	60	58
migrationsbedingte Probleme	13	0,9	3	10
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung des jungen Menschen / Traumatisierung des jungen Menschen	8	0,6	2	6
unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen M.	11	0,3	4	7
Unversorgtheit des jungen Menschen	5	0,1	1	4
Gesamt	1.392	100,0	754	638

*) Mehrfachnennungen waren möglich

10. Bezirke, aus denen junger Mensch kommt	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	335	65,7
Rhein-Pfalz-Kreis	163	32,0
Bad Dürkheim	9	1,7
Kaiserslautern	1	0,2
Keine Angaben	2	0,4
Gesamt	510	100,0

Caritas-Onlineberatung: Eltern- und Jugendberatung:

33 Klienten haben sich im Jahr 2010 über die Onlineberatung gemeldet. Davon waren 27 Elternanfragen und 4 Anfragen von Jugendlichen.

11.

Klienten:	33
Eingegangene Nachrichten:	62
Gesendete Nachrichten:	67

Statistik 2010: Ehe-, Familien- und Lebensberatung (außerhalb SGB VIII)

1. Fallzahlen und Beratungsschwerpunkte

Im Jahr 2010 haben insgesamt 137 Menschen ohne minderjährige Kinder Ehe-, Familien- oder Lebensberatung (außerhalb SGB VIII) in Anspruch genommen.

Das waren 116 Fälle, 65,5 % davon waren Neuanmeldungen. (vgl. Tab. 1)

Meistens wurden die Menschen im Rahmen eines Einzelsettings beraten (75,9%), in 18% der Fälle fand eine Paarberatung und in 6% eine Beratung der gesamten Familie mit ihren erwachsenen Kindern statt.

Lebensberatung war 2010 der thematische Schwerpunkt der Beratung (44,8%). Dabei es überwiegend Frauen, die diese Beratung in Anspruch nahmen.

Probleme in Ehe- und Partnerschaft stellen mit 39,7 % den zweiten Schwerpunkt der Beratung dar. (vgl. Tab. 3)

Tab. 1: Anzahl der Fälle	absolut	Prozent
Übernahmen aus 2008	40	34,5
neue Fälle in 2009	76	65,5
Gesamt	116	100,0
abgeschlossene Fälle	77	66,4

Tab. 2: Fälle (Setting)	absolut	Prozent
Einzelberatung	88	75,9
Paarberatung	21	18,1
Familienberatung	7	6,0
Gesamt	116	100,0

Tab. 3: Schwerpunkt der Beratung	absolut	Prozent	männlich	weiblich
Ehe/Paarberatung	46	39,7	19	27
Familienberatung	7	6,0	2	5
Lebensberatung	52	44,8	11	41
Krisenintervention	3	2,6	1	2
Trennung- und Scheidungsberatung	8	6,9	3	5
Gesamt	116	100,0	36	80

2. Gründe für die Hilfestellung

Probleme in Ehe und Partnerschaft sowie im weiteren Familiensystem waren in über der Hälfte der Fälle der Schwerpunkt der Hilfestellung (zusammen 54 % der Nennungen). Persönliche Belastungen unterschiedlichster Art waren der zweite Schwerpunkt (20%).

Zunehmend im Vergleich zum vorhergehenden Jahr war die Anzahl der Menschen, die sich aufgrund von Problemen mit der eigener Gesundheit, dem Erleben und Verhalten an uns gewendet haben. (13,5%) (vgl. Tab. 4)

Tab. 4: Gründe für Hilfestellung*	Summe	Prozent
Probleme in Ehe und Partnerschaft	64	37,7
Probleme der besonderen Lebensumstände / -erfahrungen	34	20,0
Probleme im Familiensystem	28	16,5
Probleme mit eigener Gesundheit / Erleben / Verhalten	23	13,5
Probleme mit / in der Entwicklung	4	2,3
Spezifische Gründe / Themen	17	10
gesamt	170	100,0

*) Mehrfachnennungen möglich

3. Alter und Geschlecht der Klienten

69 % der Klienten waren Frauen, 31 % waren Männer. (vgl. Tab. 5)
 Das Durchschnittsalter aller Ratsuchenden lag bei 49. Das durchschnittliche Alter der ratsuchenden Frauen lag bei 50 Jahren, das der ratsuchenden Männer bei 50 Jahren.
 Einen Migrationshintergrund gab es in über 9 % der Fälle. (vgl. Tab. 6)

Tab. 5: Altersverteilung	absolut	Prozent	männlich	weiblich
0 bis 18 Jahre	1	0,9	0	1
18 bis 27 Jahre	8	6,9	2	6
27 bis 35 Jahre	6	5,2	4	2
35 bis 45 Jahre	22	18,9	6	16
45 bis 55 Jahre	39	33,6	13	26
55 bis 65 Jahre	23	19,8	7	16
65 Jahre und älter	16	13,8	4	12
Keine Angaben	1	0,9	0	1
Gesamt	116	100,0	36	80
			(31,0%)	(69,0 %)

Tab. 6: Migrationshintergrund	absolut	Prozent
Nein	105	90,5
Ja	11	9,5
Gesamt	116	100,0

4. Familienstand und wirtschaftliche Situation der Klienten

Annähernd die Hälfte der Klienten war verheiratet oder wiederverheiratet. Geschieden oder getrennt lebend waren insgesamt rund 20% der Klienten. 27 % waren ledig. Dabei lag der Anteil der ratsuchenden ledigen Frauen deutlich höher als der Anteil der Männer. (vgl.Tab.7)

In knapp 9 % der Fälle war der Klient oder mindestens ein Partner Empfänger von ALG I bzw. II oder Sozialhilfe. (vgl. Tab. 8)

Tab. 7: Familienstand der Klienten	absolut	Prozent	männlich	weiblich
ledig	31	26,7	9	22
verheiratet	52	44,8	20	32
wiederverheiratet	2	1,7	1	1
geschieden	13	11,2	2	11
verwitwet	3	2,6	0	3
getrennt lebend	10	8,6	3	7
sonstiges	3	2,7	1	2
keine Angaben	2	1,7	0	2
gesamt	116	100,0	36	80

Tab. 8: Wirtschaftliche Situation des (Ehe-)Paares	absolut	Prozent
(Ehe-)Paar finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit/eigenem Einkommen oder Rente/Pension	106	91,4
Mindestens ein Partner ist kürzer als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	3	2,6
Mindestens ein Partner lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung, Sozialhilfe	7	6,0
gesamt	116	100,0

5. Verteilung der Fälle auf Jugendamtsbezirke

Tab. 9: Bezirke	absolut	Prozent
Stadt Ludwigshafen	80	69,0
Rhein-Pfalz-Kreis	22	19,0
Bad Dürkheim	11	9,4
außerhalb Rheinland-Pfalz	3	2,6
gesamt	116	100,0



Die Zukunft im Blick?
Dann schauen Sie gleich
bei uns rein!

 **Sparkasse
Vorderpfalz**
Ludwigshafen · Schifferstadt

Wer vor dem Sprung ins Berufsleben steht, muss sich nach allen Seiten umsehen. So bieten Einblicke in die Arbeitswelt von heute eine gute Chance, den Beruf von morgen kennen zu lernen. Aber auch in finanzieller Hinsicht gibt es noch einiges zu entdecken. So bieten wir vom unverzichtbaren Girokonto bis zur Absicherung möglicher Risiken wichtige Starthilfen für die Zukunft. Am besten gleich mal reinschauen bei uns! Info-Telefon (0621) 5992-0 oder www.sparkasse-vorderpfalz.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**